

FÜR ALLE, DIE DAS LICHT BLENDET
UND DIE DESWEGEN DER DUNKELHEIT
FOLGEN.



We are all bad in someone's story.

UNBEKANNT



VORWORT



Verehrte Leserin,

mir wird die leidige Aufgabe zuteil, dein Gedächtnis aufzufrischen. Es liegt mir nicht, dich daran zu erinnern, was die sagenumwobenen Kings und ihre Queen die letzten Bände so getrieben haben, denn normalerweise vergisst man uns nicht, nicht wahr?

Aber ich gestehe dir zu, dass es auch für unsere Verhältnisse etwas zu lang her ist ...

Also von vorn:

Amabelle hat sich für mich entschieden, damals am Strand. Doch durch einen nervigen Konflikt ist sie mit Vance bei der Abschlussgala aufgekreuzt. Ich hätte mich sonst fast mit ihr verlobt.

Während dieser Gala wurden Vance, Romeo, Reece und Sylvian in den Zirkel aufgenommen. Und ich nicht. Das liegt an dem zauberhaften Umstand, dass Amabelle Weaver die Tochter von Samuel Tyrell ist – meinem Vater. Oder vielmehr meinem Stiefvater.

Wie das genau zusammenhängt, erfahrt ihr in diesem Buch.

Auf der Gala wurde Amabelle angeschossen, weshalb sie einen Großteil des Geschehens vergessen hat. Die Kings und ich spielten daraufhin Krankenhauswärter und sie verbrachte den Sommer zusammen mit Reece, Zayn und Sylvian. Vance und Romeo tanzten als Freunde auch ein wenig um sie herum. Und natürlich Harper.

Der Amabelle großmütig verziehen hat, dass sie sich nur mit ihr anfreundete, weil Samuel Tyrell es so wollte.

Amabelle ahnt nicht, dass sie in Wahrheit eine Tyrell ist. Das hat etwas damit zu tun, dass ich es ihr schlicht nicht sage. Ich zögere den Moment hinaus, bis sie es erfährt. Meine Gründe dafür erfahrt ihr auch, keine Sorge.

Auf der Gala hat Reece sich mit Amabelle verlobt. Alles könnte ganz großartig sein, wäre da nicht die Tatsache, dass wir ihr alle etwas sehr Wichtiges über ihre Herkunft verschweigen. Witzig, oder?

Das Ganze spitzte sich zu, als Reece von dem Techtelmechtel mit Vance erfuhr. Amabelle hat sich von ihm und Zayn teilen lassen. Alle fingen fast an zu weinen, regten sich tierisch auf. Romeo verriet sein größtes Geheimnis, ich hatte keinen Bock mehr auf den Scheiß und organisierte den Widerstand, der mir dabei half, in die unterirdischen Kerkerhallen des Zirkels einzubrechen, um meinen Vater zu suchen.

Gesucht, gefunden. Wir haben ein interessantes Gespräch, während Amabelle befürchtet, ich würde Vance, Romeo oder Zayn umbringen. Was ich natürlich nicht tue.

Sie könnten mir schließlich noch nützlich werden und ganz unsympathisch sind sie mir auch nicht.

Hat das deinem zarten Gedächtnis auf die Sprünge geholfen, Verehrteste?

Ich hoffe doch.

Und wenn nicht:

Wir sind immer bereit für einen Reread. ;-)

Hochachtungsvoll
Jaxon Tyrell



PERSONENVERZEICHNIS



DIE KINGS

JAXON TYRELL

Erbe der Kingston-Linie (mütterlicherseits)

Sein Vater hat die Stiftung gegründet, die die Stipendien finanziert

Steht deswegen auf Kriegsfuß mit seinem Vater und will das Stipendiatenprogramm zum Scheitern bringen

SYLVIAN SILVANO

Finanziert sein Studium durch den Verkauf von Drogen

Erbe einer einflussreichen Mafia-Familie, zu der er bis zu seinem Eintritt in den Zirkel keinen Kontakt hatte
Zirkelmitglied

REECE CRESCENT

Milliardenerbe einer Textilkette, Halbschwede

Hat seinen Bruder aus der Psychiatrie befreit
Zirkelmitglied

ZAYN CRESCENT

Ist wegen Kriegsverbrechen schuldig gesprochen worden und wird eigentlich in einer Psychiatrie verwahrt

ROMEO PORTCHARLES

Jaxons ›Schatten‹

Befolgt Jaxons (teils grausame) Befehle, gilt auf dem Campus als ›Freak‹

Zirkelmitglied



DER CAMPUS

AMABELLE WEAVER

Wird von (fast) allen Mable genannt, hat ein Stipendium in Kingston erhalten, wohnt mit ihrer Mutter und ihrer jüngeren Schwester Olive mittlerweile in einem hübschen Reichenhaus

HARPER MITCHELL

Mables Freundin; Tochter von Robert Mitchell, Richter am Obersten Gerichtshof

CLARISSE CUNNINGHAM

Reiches It-Girl und Jaxons ehemalige On-off-Freundin, früher Harpers beste Freundin

VANCE BUCHANAN

*Erfolgreicher Fußballspieler und ›Handlanger‹ für die Kings, ebenfalls Stipendiat aus dem ersten Jahr (war Zayns ›Bauer‹ im Schachspiel)
Zirkelmitglied*

PROFESSOR GOLDMAN

Professor für Philosophie

RODNEY MICHAEL GOLDMAN

Harpers Affäre

DAS CROWNS

Studentenbar auf dem Campus, geführt von der Verbindung der Kings

ALPHA REX

Verbindung der Kings

ALPHA REGINA

Verbindung von Clarisse

WEITERE STIPENDIATINNEN:

Lien, Rachel (ausgeschieden), Brittany, Kady (ausgeschieden)



OFF-CAMPUS

ELEANORE

Ehemalige Stipendiatin und Sylvians ›Dame‹, die im Schachspiel verloren hat

War an dem Anschlag auf die Elite beteiligt

Tot

IRENE

Eleanores Schwester, die auf Rache schwört und ›den Widerstand‹ anführt

SAMUEL TYRELL

*Jaxons Stiefvater, der seine leibliche Tochter in den Zirkel
bringen will
Zirkelmitglied*



DER ZIRKEL

*Geheimorganisation, die ihre Wurzeln in Kingston hat. So
gut wie jede Spitzenposition in den USA wird durch ein Zir-
kelmitglied besetzt. Damit ist diese Organisation sehr
machtvoll.*



DAS ENDE

» **W**as sollen wir mit ihm machen, Boss?«, fragt ein Mann in meiner Nähe.
Samuel Tyrell steht erhaben in der Szenerie. Das Lächeln auf seinen Lippen ist verschwunden.
»Knallt ihn ab.«

Ich schreie, höre den Schuss, werde im selben Moment herumgerissen und in einen der schwarzen Wagen verfrachtet. Kaum berührt mein Körper den Ledersitz, kommt jemand über mich, presst mir ein Tuch vor Mund und Nase und wartet, bis ich einen panischen Atemzug nehme.

Dann verschwimmt alles vor mir.

Und wird schwarz.

EINS



ROMEO

Ich muss sie töten.

Der Gedanke hämmert durch meine Schläfen,
macht mich taub.

Ich muss sie töten.

Ich muss Harper töten.

*Wenn ich es nicht tue, jetzt sofort, wird sie mein Ge-
heimnis verraten. Wird allen sagen, dass ich auf Männer
stehe.*

*Ich. Romeo Portcharles. Einer der Kings. Jaxons engster
Verbündeter.*

Ich.

NIEMAND. DARF. DAS. ERFAHREN.

Ich werde von meinen inneren Stürmen durchgerüttelt,
während ich mich in tiefster Nacht durch die Schatten der
Universität schlängle. Harpers Oberarm fest in meinem
Griff. Ich kann sie nicht am Leben lassen.

Es geht nicht.

Sie darf mein Geheimnis und das der Crescents nicht
erfahren haben. Sie wird es nicht für sich behalten können.
Harper behält nichts für sich.

*Du darfst nicht wissen, wer ich in meinem tiefsten In-
neren bin, Mitchell. Niemand darf diese eine Schale aufbre-*

chen. Mein Geheimnis zu Tage fördern, herausfinden, warum ich den Kings wirklich treu ergeben bin.

Herausfinden, dass ich sie alle ... auf eine abartige Weise ... liebe.

Ich muss dich töten, Mitchell.

Das ist Grund eins.

Grund zwei: Niemand darf erfahren, dass Zayn und Reece ›Crescent‹ sind. Dass sie sich als Zwillinge ein und dieselbe Identität teilen. Seit Jahren. Du wirst es verraten.

Ich kenne dich.

Diese zwei Geheimnisse sind bei dir so sicher wie eine unbeaufsichtigte Tasche voller Bargeld in einem Slum.

Aber wenn ich Harper töte. Wenn ich sie töte, dann ... werde ich nie auf ihr dümmliches Angebot eingehen können. Ich werde mir keinen Kerl mit dieser nervigen, elitären, verblendeten Tussi teilen können, die ich selbst verschuldet so nah an mich herangelassen habe, dass sie nun weiß, wer ich wirklich bin.

Wie ich wirklich ticke.

Warum ich in Wahrheit keine Frauen anrühre.

Dass ich auf Schwänze stehe.

Scheiße.

»Wo genau gehen wir eigentlich hin?«, keucht Harper an meiner Seite. Sie hat erstaunlich wenige Worte hervorgebracht, seitdem wir die Verbindungsvilla verlassen haben.

»Du hältst deine Klappe«, zische ich sie an und zerze sie weiter. Zum Glück gehorcht sie. Sagte ich ›Zum Glück‹? Würde sie wie eine hysterische Quasselstrippe reden, würde es mir leichter fallen, sie im Schatten der Bäume auf den Boden zu zwingen und ihr die Luft abzuschnüren.

Aber es fällt mir nicht leicht.

Etwas hindert mich daran, es zu tun.

Vielleicht ist es Vance, der hinter uns herschleicht wie ein tumber Bodyguard. Im Gegensatz zu mir trägt er eine Pistole bei sich. Vermutlich ist er kein Fan von der Idee,

Harper umzulegen. Ich kenne Vance. Er tötet keine Unschuldigen.

Weil er ein nerviger, breitschultriger, unausstehlicher Guttmensch ist.

Ich muss ihn loswerden.

Dann kann ich es tun.

Harper ist ein so erbärmlich leichtes Opfer, und trotzdem geht sie weiter neben mir her, statt tot vor mir zu liegen.

Ich fluche still in mich hinein, während ich in der Nähe der Universitätsgebäude nach Hinweisen Ausschau halte, wohin Tyrell verschwunden sein könnte. Was könnte er mit einer Waffe – allein – vorgehabt haben?

Seit wann plant Jaxon Tyrell derart riskante Schritte ohne mich?

Was zur Hölle ist passiert?

Mein Ärger darüber, dass ich nicht die geringste Ahnung habe, lässt mich in Mordgelüsten aufgehen. Harper Mitchell ist schuld an dieser unausweichlichen Misere.

Hätte sie mich nicht eingelullt mit ihrem verständnisvollen, weiblichen Scheiß, hätte ich mich niemals ablenken lassen.

Ich bin Romeo Portcharles und habe nur eine Mission. Jaxon Tyrells Schatten zu sein. Ein Verbündeter. Ein Freund. Davon hängt mein Leben ab. Ihm bin ich treu ergeben.

Niemandem sonst.

Keiner Harper.

Keiner Mable.

Schon gar nicht mir selbst.

Und meine Geheimnisse müssen geheim bleiben. Koste es, was es wolle.

Denn wenn der Zirkel erfährt, dass ich jahrelang gelogen habe, um die Machenschaften der Kings zu verschlei-

ern, bin ich tot. Wenn ich mir auch nur den kleinsten Fehler erlaube, bin ich tot.

Also solltest du sterben, Mitchell, bevor es zu spät ist und ich auf dein lächerliches Angebot tatsächlich eingehe.

Sich gemeinsam einen Typen teilen!

Der schwule King und das unbeliebte Plappermaul der Universität. Ein Dreier. Ich, wie ich den Kerl ficke, der dich fickt.

Wer von uns allen ist eigentlich am gestörtesten?

Ich habe nicht gemerkt, wie ich in meinem Wahn den gesamten Hauptplatz der Universität umrundet habe, als ich einen Schatten bemerke. Etwas regt sich in der Dämmerung.

»Siehst du das?« Vance drängt sich von hinten an uns, seine Worte ein Flüstern, das kaum durch das Rauschen in meinen Ohren dringt.

»Nein, ich bin blind, Buchanan«, zische ich.

Ein Umriss bei der Bibliothek.

Nur ein Blinzeln reicht und ich weiß, wer dort aufgetaucht ist.

»Könnte Jaxons Statur sein, oder?«, fragt Vance.

»Nein«, entgegne ich knapp. *Nein, du Vollidiot, nur ich weiß, wie Jaxon in schwärzester Nacht aussieht, und das da vorn ist er nicht.*

»Ich werde ihm folgen«, raunt Vance. »Du bringst Harper zurück in ihr Apartment.«

»Wie du meinst.« *Als ob ich Befehle von dir annehme, Bastard. Hauptsache, du verschwindest.*

Während Vance dem Schatten hinterherschleicht, wende ich mich ab und zerre Harper mit mir. Wieder habe ich keine Ahnung, was Jaxons Vater, Samuel Tyrell, um diese Uhrzeit auf dem Universitätsgelände zu suchen hat, aber es ist möglicherweise eine gute Idee, ihm vorerst aus dem Weg zu gehen. Soll Vance sich darum kümmern, mir egal. Zumindest, solange ich Harper nicht losgeworden bin.

»Hier entlang«, befehle ich ihr und manövriere sie in den schwarzen Schatten einer Hauswand abseits der Lichtkegel der altmodischen Laternen. Ich positioniere sie vor mir an der Wand und nehme einen Schritt Abstand.

Wie soll ich dich töten, Mitchell?

Ich meine nicht, wie ich es schaffen soll. Sondern womit. Denn ich schaffe das. Sicher.

»Kann ich was sagen?«, flüstert sie. Ihr normalerweise mit perfektem Make-up zugekleistertes Gesicht ist kreidebleich. Ich kann nicht sagen, ob sie schön ist. Für mich ist sie vor allem nervig. Dass ich sie überhaupt näher an mich herangelassen habe, nagt gewaltig an mir.

Wieso war ich so schwach?

So schwach, schwach, schwach?

Habe ich in ihr tatsächlich eine ... Freundin gesehen?

Ein Mädchen, das mir etwas ... bedeutet?

Rein platonisch natürlich. Ich kann ganz sicher nicht einmal dann hart werden, wenn sie es darauf anlegt.

»Ich deute das mal als ein Ja.« Harpers Stimme bebte. In ihren braunen Augen leuchtete eine Form von Schock, der mich noch mehr als alles andere langweilt.

Tu es einfach, Portcharles.

Töte sie.

»Wieso zur Hölle habe ich vorhin in diesem Raum Reece zweimal gesehen?« Sie verhaspelt sich beinahe, so schnell spricht sie. »Was machen zwei Reece Crescents in einem Raum? Ich bin verrückt geworden, oder? Und wieso war niemand sonst überrascht? Waren sie überhaupt da? Und wieso habt ihr alle so reagiert, als wärt ihr in irgendeiner Geheimagenten-whatever-Mission, und all diese Waffen, wieso waren da all diese Waffen, wieso wisst ihr, wie ihr damit umgehen müsst, wieso habe ich das bisher immer irgendwie ausgeblendet, dass ihr so ... heftig seid und so etwas tut? Habt ihr schon mal jemanden getötet? Wirklich? Wen? Warum? Und wieso überrascht es mich überhaupt,

und warum zur Hölle geht Mable davon aus, dass Jaxon dich töten will, und wieso siehst du so aus, als würdest du darüber nachdenken, wo du meine Leiche vergräbst? Romeo?» Sie kreischt meinen Namen. »Romeo?!«

Vergiften.

Ich vergifte sie, dann fließt kein Blut und es geschieht geräuschlos.

»Du wirst es mir nicht erklären, oder?«, fragt sie fast heulend. Auf eine ganz andere Art, als Amabelle Weaver es tun würde. Harper Mitchell ist in Panik. Sie hat echte Angst. Wieder einmal fällt mir auf, dass Weaver eines der unerschrockensten Mädchen ist, die ich kenne. Vermutlich, weil sie in einem Trailerpark voller Asozialer aufgewachsen ist.

»Nein«, antworte ich kühl und ziehe eines von Sylvians Messern. Ich habe es beim Verlassen der Villa aus einem seiner Verstecke geholt. Gift wäre tatsächlich die weitaus schönere Alternative, aber ein paar gezielte Messerstiche sollten ebenfalls nur wenige Spuren hinterlassen. Allerdings ist eine Leiche, die erstochen wurde, schwerer zu erklären als ein Partygirl, das an Thanksgiving mit tödlichen Drogen experimentiert hat. Ich bin froh, dass ich wenigstens Vance losgeworden bin.

Und trotzdem ist da dieses schäbige Kribbeln in meinem Nacken, das mir verrät, Vance vielleicht niemals wiederzusehen. Wird Jaxon ihn töten? Und warum stört mich das?

Wieso zur Hölle stört es mich?!

»Was hast du mit dem Messer vor?«, kreischt Harper und weicht zur Hauswand zurück. Ihr ist aufgefallen, dass ich es nicht gezogen habe, um uns zu verteidigen. Ganz so dumm ist sie leider doch nicht. »Romeo!«

Mit einem Satz bin ich bei ihr und lege ihr eine Hand auf die Lippen, während ich sie gezielt einkeile. Ihre Augen füllen sich mit Tränen, und sie bleibt stocksteif stehen, als

ich ihr die Klinge des Messers an die Kehle drücke. »Es tut mir leid«, flüstere ich. Mehr bringe ich nicht hervor. Es wäre sowieso Zeitverschwendung, ihr irgendetwas zu erklären. Ihr Zeit für letzte Worte zu lassen, die nur ich höre. Dass ich zögere, ist reine Zeitverschwendung.

Dass ich es nicht tun kann, ist Zeitverschwendung.

Was hält mich davon ab, Mitchell?

Warum bin ich so schwach?

Bin ich das, was mein Vater die ganze Zeit in mir gesehen hat? Ein Schwächling?

Bin ich das, was die anderen Kinder in der Schule in mir gesehen haben? Ein Schwächling?

Bin ich das, was die Kings in mir sehen? Jemand, der ohne Jaxon ein Nichts ist? Ein Schatten? Ein Loser, verborgen in der Dunkelheit, fanatisch darauf bedacht, etwas zu *sein*, das ich niemals sein werde?

Ein richtiger ... Mann?

Stich endlich zu. Tu es. Beende es. Beweise, dass sie alle unrecht hatten. Du kannst tun, was nötig ist. So, wie es jeder tut, der es in Kingston zu etwas bringen will.

Du kannst für den Zirkel morden.

Also morde auch für dich.

Es ist leicht.

Es ist nur ein kleiner Stoß mit dem Messer.

Tu es.

Jetzt.

»Romeo?« Harpers Stimme erreicht meinen Kopf, und erst dann bemerke ich, dass ich meine Hand von ihren Lippen habe gleiten lassen. In einem Sturm aus Unvernunft verliere ich die Kontrolle über meine Handlungen. »Ich werde es niemandem sagen, hörst du?«, wimmert sie. »Ich werde es niemandem erzählen. Niemand wird jemals etwas erfahren.«

Ich fletsche die Zähne. *Als ob, Mitchell. Als ob irgendein Geheimnis bei dir sicher ist.*

»Du glaubst mir nicht?«, fragt sie panisch. »Aber ich habe mehr Geheimnisse für mich behalten, als du denkst! Ich kann deins auch bewahren. Niemand wird erfahren, dass du in die Kings verliebt bist!«

Ihre Worte zerstechen mein Herz. Wie kann sie es wagen, es erneut laut auszusprechen?

Wie kannst du es wagen?!

»Und das mit den ... Crescents«, haspelt sie weiter. »Dass es zwei gibt. Ich behalte es für mich. Versprochen! Romeo, bitte ... töte mich nicht!«

Ihre Worte schrillen in meinen Ohren, und ich spüre eine solche Wut in mir aufkommen, dass ich nicht anders kann, als sie wegzustoßen. Mir war selbst nicht bewusst, wie gewalttätig ich reagieren kann, als ich sie an mich reiße und danach zu Boden schleudere.

Sie fliegt einige Meter weit über den rauen Schotter und wimmert dabei umso lauter. Sie starrt mich panisch an, versucht vor mir zu fliehen, doch ich komme über sie.

Ich weiß, dass ich sie nicht erstechen kann.

Aber vielleicht kann ich meine Wut nutzen, um sie zu erwürgen.

Vielleicht ist das die einzige Möglichkeit, die mir bleibt. Ihr ein letztes Mal ins Gesicht zu sagen, was niemand erfahren darf.

Meine Hände schließen sich um ihre Kehle.

Nur drei Sekunden später beginnt ihr Todeskampf.

Er wird lange dauern.

Ich weiß es.

Und ich weiß nicht, ob ich es schaffen werde.

Ob ich die Wut aufrechterhalten kann. Die Wut darüber, dass sie die Wahrheit herausgefunden hat. Dass sie es *wiederholt* hat.

Ich bin nicht *verliebt*.

Ich *liebe* nicht.

Schon gar nicht die verdammten Kings.

Niemals.
Ich bin kein Schwächling.
Ich bin nicht schwul.
Ich bin Romeo Portcharles.
Ich bin einer von ihnen.
Ich bin ein König.
Ich trage die Krone zu Recht.
Ohne mich wären die Kings nicht das, was sie sind. Ich
gehöre dazu. *Ich gehöre dazu.*

Ich bin wie sie.

Normal.

Harper kämpft gegen mich an, doch sie hat keine
Chance.

Ich weiß, was ich tue.

Es ist nicht mein erster Mord.

Es wird nicht mein letzter sein.

Ein Rausch durchströmt meine Adern, mein Mund
wird trocken, meine Venen glühen, mein Herzschlag rast
und dann spüre ich es plötzlich.

Eine Hand auf meiner Schulter.

»Na, na, Romeo.« Die ölige Stimme, die mir nur allzu
vertraut ist, lässt mich komplett erstarren. »Ich glaube nicht,
dass du das wirklich tun willst, hm?«

Mein Atem rauscht, ich lasse Harper los, denn ich
spüre unverkennbar den Lauf einer Waffe an meinem Rü-
cken. Als ich mich aufrichte, entfernt Samuel Tyrell sich
und hält Sicherheitsabstand.

»Ich denke, du hast einiges zu erklären«, stellt er fest
und blickt streng in meine Augen. Mit dieser Strenge, die
Väter an den Tag legen und die mich nicht beeindrucken
würde, wäre da nicht die Pistole in seiner Hand.

»Ich bin dir keine Erklärung schuldig«, entgegne ich
kühl.

Harper liegt verkrampt und schwer atmend am Boden.
Wo ist Vance? Hat Samuel ihn getötet? Ein entfernter Stich

in meiner Brust will mich kurz darauf hinweisen, dass mich Vance' Tod nicht kaltlässt, aber dann verdränge ich jedes Gefühl. Wie immer.

»Wenn du mir keine Antworten geben willst, Romeo, dann wird sicher sie es tun.« Tyrell nickt zu Harper und mir dreht sich der Magen um. Was wird sie ihm erzählen? Welche Geheimnisse wird sie ausplaudern? »Ihr werdet mir beide folgen. Romeo, du stützt sie. Wir gehen zu meinem Auto. Und dann freue ich mich auf die gemeinsame Fahrt.«

Ich lasse nicht durchblicken, dass ich alles lieber tun würde, als ihm zu folgen. Meine Miene ist versteinert. Aber etwas in mir, etwas sehr Verborgenes, sehr Verbotenes, ist einfach nur dankbar, dass er mich davon abgehalten hat, Harper zu töten.

Samuel hat Harper gerettet.

An mehr kann ich gerade nicht denken.

JAXON

Ich bin als King geboren. Durch meine Adern fließt das blaue Blut der amerikanischen Elite. Niemand ist machtvoller als die Familie, zu der ich gehöre. So machtvoll, dass sie mit einem Blinzeln über das Leben oder den Tod Tausender Menschen entscheiden kann.

Ich wollte diese Macht nie. Mir war der Hass auf die Welt meiner Großeltern mütterlicherseits zuwider. Aber jetzt verstehe ich, dass sie nicht die Welt gehasst haben. Oder mich.

Sondern nur meinen Vater. Beide. Den leiblichen wie auch denjenigen, der sich als mein Vater ausgab. Sie waren beide unwürdig, Teil der Kingston-Dynastie zu werden. Sie waren unwürdig, mir ihren Namen zu geben.

Tyrell.

Jetzt, da ich weiß, mit welchem Schandfleck meine Existenz begründet wurde, verstehe ich, dass ich umso mehr beweisen muss, wozu ich wirklich geboren bin.

Es gibt nur einen Thron, Belle.

Und du und dein Vater werden ihn nicht länger besetzen.

Er gehört mir.

Wenn du Glück hast, darfst du ihn dir manchmal mit mir teilen. Wenn du nackt auf mir sitzt.

Und nur dann.

Klingt doch verheißungsvoll, nicht wahr, meine süße Königin?

ZWEI



MABLE

Meine Finger fahren über das Holz der Tür. In einem Flashback sehe ich vor mir, wie sie zur Faust geballt sind. Wie ich sie gegen das Türblatt schlage. Voller Panik. Flehend.

Nein, Jaxon! Nein! Nein, tu das nicht! Lass mich raus! Jaxon! Das kannst du nicht tun! Nein, bitte, Jaxon! Töte mich! Mich, aber niemanden von ihnen!

Ich spüre all das Leid, das ich empfunden habe. All die Angst. Ich spüre es in meinem Puls und ich werde diesen Schmerz niemals wieder vergessen. Den Schmerz, als ich glaubte, Jaxon würde sie töten. Vance, Zayn, Romeo.

Hätte ich mich wirklich geopfert? Hätte ich mein Leben für das von Vance und Zayn gegeben? Oder habe ich das nur im Affekt gesagt? Jetzt, nachdem die Panik abgeflacht ist, weil Jaxon verschwunden bleibt, bin ich mir nicht mehr sicher.

Wie weit würde ich wirklich gehen?

*Würde ich mein Leben für das meiner Peiniger geben?
Für Männer, die es zur Hölle gemacht haben?*

Ja?

Würde ich?

Oder bin ich endlich bereit, zu erkennen, dass ich mehr Wert habe, als die Kings mir zugestehen?

»Was ist dann passiert?« Sylvians Stimme ist weit weg, und ich brauche einen Moment, um wieder in Jaxons Zimmer anzukommen.

»Als ich die Tür nicht öffnen konnte, bin ich über das Fenster geflohen. Zu euch nach unten.« Ich höre seine Schritte im Raum hinter mir, doch meine Hand ruht immer noch auf dem Türgriff.

»Erzähl mir alles von Anfang an«, raunt Sylvian, zieht mich von der Tür weg und blickt mir offen ins Gesicht, als könne er darin lesen, was passiert ist.

Für ein paar Sekunden verspüre ich den Impuls, ihn abzuschütteln. Er hat mich vorhin gewürgt. Er hat mir Schmerzen zugefügt. Hunderte Male. Er hat mich bluten lassen, glauben lassen, er wäre mit Harper liiert. Habe ich ihm das jemals verziehen? Hat er überhaupt um Vergebung gebettelt? Oder hat er sein Handeln nur erklärt? Wieder und wieder erklärt, warum er Dinge tat, warum er mich verletzen, mich von sich stoßen musste?

»Mable«, fordert er scharf.

Ich schlucke hart. Es ist okay. Um die Lage besser einschätzen zu können, muss ich Sylvian alles erzählen. Er kennt Jaxon. Er weiß vielleicht, wohin er an diesem regnerischen Abend mit der Waffe verschwunden ist. »Ich habe die Tür geöffnet. Er stand dort am Fenster.«

Sylvian lässt mich los, als ich auf die Fenster zugehe und alles vor meinem inneren Auge rekapituliere. »Ich fühlte mich wie magisch von ihm angezogen. Wie immer. Es war, als würde ich in Trance fallen, nur weil er mich angesehen hat. Er hat mir einen Stuhl herangezogen, mir befohlen, mich zu setzen. Eigentlich brannten mir hundert Fragen auf den Lippen, aber ich hatte Angst vor den Antworten. Also habe ich einfach gehorcht. Wie ich immer gehorche.« In Erinnerungen versunken ziehe ich den Stuhl heran, auf den ich mich nur wenige Stunden zuvor gesetzt

habe. »Ich sollte meine Beine spreizen. Meine Brüste befreien. Sie festhalten. Dann hat er ...«

Ich muss Sylvian nicht erst erklären, was Jaxon getan hat. Ich sehe es im Aufblitzen seiner Augen. Vermutlich fragt er sich zu Recht, was falsch mit mir ist. Wie ich mich vor Jaxon so erniedrigen konnte, der mir nicht einmal ein richtiges ›Hallo‹ entgegengebracht hat. Ist es, weil ich gehofft habe, er würde sich mir öffnen, nachdem er auf meinen Brüsten gekommen ist?

Ist es, weil ich es liebe, erniedrigt zu werden?

Oder ist es, weil ich nicht mehr in der Lage bin, für mich selbst einzustehen? Seitdem mich die Kugel getroffen hat, ich beinahe gestorben bin, sehne ich mich wie nie zuvor nach Harmonie. Und einem Happy End. So zu tun, als wäre alles in Ordnung zwischen den Kings, Jaxon, Vance und mir, war mein Überlebensritus. Ich habe mich selbst erfolgreich daran gehindert, der Wahrheit auf den Grund zu gehen.

Denn ich weiß, dass diese Wahrheit mich nochmals töten wird. Vielleicht behalte ich dabei meinen Körper. Aber etwas anderes in mir wird sterben.

Ich will nicht noch einmal sterben.

Verstehst du das, Sylvian?

Verstehst du das, Jaxon?

Ich weigere mich, noch tiefer zu fallen. Ich weiß nämlich nicht, ob ich noch Flügel besitze. Also würde ich alles für euch tun. Alles, damit es so bleibt, wie es ist. Damit ihr euch von mir geliebt fühlt. Denn dann liebt ihr mich auch, oder?

Bullshit.

Ihr werdet mich nie lieben.

Niemals so, wie ich es verdiene.

»Ich sagte Jaxon im Anschluss, dass ich sein Badezimmer benutze, um ... mich zu waschen«, führe ich die Geschichte fort und stehe auf. Wie vor einigen Stunden gehe ich ins Badezimmer. Sylvian folgt mir mit verschränkten

Armen. »Er fragte mich, warum Vance hier sei. Ich sagte, dass Zayn ihn eingeladen hat. Dass Zayn und er Freunde sind. Und dann erfuhr er, dass ich was mit Vance hatte. Und dass Zayn dabei war. Und Romeo davon wusste.« Ich betrachte mich im Spiegel. Eigentlich bin ich hübsch. Da sind die zarten Kanten meiner Gesichtszüge, das klare Braun meiner Augen. Mein Haar, das nach allen Seiten absteht, da mein Pferdeschwanz sich gelöst hat. Das Kleid, das ich trage, stellt meine Rundungen in Szene. Ich bin heiß. Ich bin hübsch. Ich bin ein guter Mensch. Ich liebe aufrichtig. Und trotzdem hat Jaxon mich in dem Glauben gelassen, er würde jemanden töten, der mir viel bedeutet. An meinem Äußeren kann es nicht liegen, dass sie mich alle wie Dreck behandeln. Dass Sylvian mich würgt. Dass Reece mich anschreit. »Dann sagte Jaxon, ich hätte mit dieser Aktion sein Todesurteil unterzeichnet. Ich wusste nicht wessen. Vance'? Romeos? Zayns? Er ging hier zu dieser Kommode.« In Jaxons Schlafzimmer ziehe ich das Schubfach seines Nachttisches auf. »Er zog eine Waffe heraus. Ich krallte mich an ihm fest, um ihn aufzuhalten, er warf mich von sich. Ich schlug an der Wand da auf.« Mein Finger zeigt schlaff auf die Stelle, an der mein Kopf vor ein paar Stunden lag. »Er richtete die Waffe auf mich. Ich flehte ihn an, mich nicht zu töten. Er wirkte hin- und hergerissen. Ich dachte wirklich, er würde es tun. Ich war mir so sicher. Aber als er sich dann abgewandt hat, bekam ich noch mehr Angst. Ich wusste, wenn er mich nicht tötet, dann einen der anderen. Er lief zur Tür. Ich versuchte, ihn aufzuhalten. Aber er sperrte mich ein. Ich schlug gegen das Holz. Er ignorierte meine Rufe. Das war's. Das war alles.«

Wieder stehe ich vor der Tür, meine Finger streichen über den Knauf. Es ist wie eine Schleife. Alles ist in einer Schleife gefangen. Die Kings verletzen mich, ich verzeihe ihnen. Ich vermisse sie, sie sind da, sie sind nicht mehr da. Sie lügen, sie haben Geheimnisse, ich lüfte einige davon, sie

lügen noch mehr. Sie gestehen mir die Wahrheit, wir lieben uns. Sie lassen mich wieder fallen. Einer von ihnen lässt mich immer fallen. Und ich lasse es zu. Immer und immer und immer wieder.

Sylvian tritt von hinten an mich heran. Zuerst zucke ich zusammen, aber dann sind seine Griffe um meine Schultern ganz sanft. Er zieht mich von hinten an seine Brust, umschließt mich. »Du warst sehr tapfer, Baby«, murmelt er. »Dumm und tapfer. Ich glaube nicht, dass Jaxon heute Nacht einem von uns etwas tun wird. Er wollte es dich wie immer nur glauben lassen.«

»Ich weiß«, wispere ich. »Er wollte mir wehtun. Meinen Kopf ficken. Wie er es immer versucht. Er will, dass ich am Boden liege und nicht mehr aufstehen kann vor Leid. Als würde er versuchen, mich mit meiner eigenen schwachen Psyche umzubringen.«

»Du verdienst das nicht.«

Woher kommen plötzlich diese Worte von Sylvian?

»Baby, du hast das noch nie verdient.« Er legt seine Lippen an meinen Hals und ich fange an zu zittern. »Aber wir alle wissen, warum du es aushältst. Weil du bedingungslos liebst. Du bist stärker als wir. Das bewundere ich.«

»Warum sagst du das jetzt?«, frage ich. »Vielleicht habe ich das doch verdient. Ich habe Jaxon betrogen. Ich habe Vance ...«

»Hör auf«, unterbricht Sylvian mich scharf. »Du kannst niemanden betrügen, mit dem du nicht zusammen bist. Und Jaxon ist nicht mit dir zusammen. Das, was ihr habt, ist keine Beziehung. War es nie. Es war irgendetwas zwischen Liebe, Hingabe und Lüge. Aber *du* hast ihn nie betrogen. Du hattest gar keine Möglichkeit dazu. Ich will, dass du nie wieder etwas anderes denkst, okay?«

»Okay«, flüstere ich und schmiege mich an ihn. »Deine Worte tun mir gut. Danke.«

»Ich weiß. Lass uns schlafen gehen, Babe. Es wird alles gut. Aber nicht mehr heute.«

Vielleicht ist es wieder nur Sylvians manipulative Art, die mich dazu bringt, mit ihm zu gehen, ohne weitere Fragen zu stellen. Oder vielleicht lerne ich langsam zu vertrauen, wenn es nötig ist und wenn es richtig ist. Den Kampf gegen Jaxon werde ich nicht allein gewinnen. Vor allem, wenn es mir nach wie vor darum geht, *ihn* zu gewinnen. Diesen Mann, der mein innerstes Feuer weckt und mein höchstes Selbst herausfordert.

Ich gebe dich noch nicht auf, Darling.

Aber du wirst kämpfen müssen, um mich ganz zu bekommen.

Denn ich werde es nicht zulassen, dass du wiederholt jemanden bedrohst, der mir etwas bedeutet.

Verstanden?